

Analyse der Problematik des Überganges

Heute möchte ich mit Ihnen eine theoretische Analyse des Begriffes des „Übergangs“ teilen. Mithilfe sowohl einer normativen Rekonstruktion als auch einer geschichtlichen Analyse werde über das Thema des Übergangs im Hinblick auf das Problem der Kontinuität und des Bruchs sprechen. Im ersten Teil (der normativen Rekonstruktion) beschäftige ich mich mit den Analysen von Ernesto Laclau, Louis Althusser und Étienne Balibar. Im geschichtlichen Teil beziehe ich mich dann auf die Analyse der portugiesischen Nelkenrevolution durch João Martins Pereira.

1. Emanzipation und Übergang

Im Jahr 1991 hat Ernesto Laclau ein Buch zum Thema Emanzipation veröffentlicht, in welchem er verschiedene Aufsätze zusammengebracht hat. Im ersten Aufsatz (*Beyond Emancipation*) vertritt Laclau den Gedanken, dass der Begriff der Emanzipation in sich widersprüchlich ist, insofern dieser Begriff nämlich zugleich auf zwei miteinander unvereinbare Perspektiven verweist: auf *die Perspektive der Grundlage* und auf *die Perspektive der Dichotomie*. Auf der Seite der *Perspektive der Grundlage* gebe es vernünftige Verbindungen zwischen dem unemanzierten Zustand, dem emanzierten Zustand und dem Übergang zwischen beiden. In diesem Sinne wird behauptet, dass der Emanzipation ein bestimmter, einzigartiger Prozess entspricht. Der Umbau (d.h. die Emanzipation) muss in der Grundlage der Gesellschaft stattfinden, ohne etwas zu hinterlassen. Im Gegensatz dazu gibt

es aber auch, *der Logik der Dichotomie zufolge*, ein Verhältnis der radikalen Äußerlichkeit zwischen dem mit der Unterdrückung identifizierten Zustand und der Emanzipation als solcher. Aber wenn es ein derartiges Verhältnis der radikalen Äußerlichkeit gibt, dann ist das Verhältnis *zwischen* beiden Zuständen (also dem der Unterdrückung und dem der Emanzipation) bloß äußerlich und zufällig. Auf jeder Seite können Probleme erkannt werden: auf der Seite der Dichotomie kann man nicht den Übergang von dem einen Zustand zu dem anderen verstehen; auf der Seite der Grundlage findet vor allem kein wirkliches Begreifen des Bruchs zwischen beiden Zuständen statt. Aus diesem Grund ist Laclau der Ansicht, die zwei Perspektiven müssten in Einklang gebracht werden. Ich zitiere Laclau:

Wenn der Ausdruck „Emanzipation“ sinnvoll bleiben soll, dann ist es [ganz] unmöglich, auf eine der beiden miteinander unvereinbaren Seiten [seiner Bedeutung] zu verzichten. Vielmehr müssen wir diese [Seiten als solche] gegeneinander ausspielen – und zwar auf [entsprechende] Arten und Weisen, welche wir noch näher werden bestimmen müssen. Der zweite [hier wichtige] Gesichtspunkt liegt darin, dass dieses doppelte und widersprüchliche Erfordernis nicht [etwa] als etwas behandelt werden kann, das wir [einfach] behaupten müssen, [allein schon,] damit der [Begriff der] Emanzipation als ein relevanter politischer Begriff beibehalten werden kann. Wenn das nämlich das gesamte Problem wäre, dann könnten wir ihm aus dem Weg gehen, einfach indem wir bestritten, dass „Emanzipation“ ein vollgültiger Begriff sei und [demgegenüber dann] die Gültigkeit einer dieser beiden Logiken für sich alleine behaupteten. Aber genau dies ist [eben] nicht möglich: Unsere Analyse hat [im Ergebnis] zu der Schlussfolgerung geführt, dass genau diese widersprüchlichen [beiden] Seiten als solche jeweils die Gegenwart beider [Seiten] und zugleich auch deren wechselseitige Ausschließung erforderlich machen: Beide [Seiten] bilden sowohl die Bedingung der Möglichkeit, als

auch die Bedingung der Unmöglichkeit der [jeweils] anderen. Demgemäß haben wir es nicht [bloß] mit einer logischen Unvereinbarkeit zu tun, sondern vielmehr mit einer wirklichen Unentscheidbarkeit zwischen diesen beiden Seiten¹.

Es muss betont werden, dass Laclau sich in diesem Aufsatz mit zwei emanzipatorischen Diskursen befasst, d.h. mit dem Diskurs der christlichen Erlösung und dem Diskurs der proletarischen Revolution. Laclau behauptet, die strukturelle Logik beider Diskurse sei als solche widersprüchlich, weil jeder von ihnen nämlich aus den zwei Logiken (der Grundlage und der Dichotomie) bestehe. Im Grunde genommen ist Laclau der Auffassung, diese zwei Diskurse seien als solche als Abweichungen von der gleichen Art von Diskurs zu begreifen. In der Sitzung über Butler, Žižek und Laclau habe ich erklärt, dass für den argentinischen Philosophen jede Art von emanzipatorischem Diskurs eine Lösung für die Vereinbarkeit zwischen Partikularismus und Universalismus finden muss. In der Tat bieten die zwei Diskurse, mit denen wir uns hier beschäftigen (der der christlichen Erlösung und der der proletarischen

¹ If the term 'emancipation' is to remain meaningful, it is impossible to renounce either of its two incompatible sides. Rather, we have to play one against the other in ways which have to be specified. The second aspect is that this double and contradictory requirement is not simply something that we have to assert if emancipation is to be maintained as a relevant political term. If that was the whole problem, we could avoid it just by denying that emancipation is a valid concept and by asserting the validity of either of the two logics taken separately. But this is precisely what is not possible: our analysis has led us to the conclusion that it is the contradictory sides themselves that require the presence and, at the same time, the exclusion of each other: each is both the condition of possibility and the condition of impossibility of the other. Thus, we are not simply dealing with a logical incompatibility but rather with a real *undecidability between the two sides* (Laclau: Beyond Emancipation. In: Emancipation(s). Verso: London, 1996, S. 7-8).

Revolution) ganz unterschiedliche Antworten auf das Problem der Vereinbarkeit zwischen Partikularismus und Universalismus.

In einem anderen Aufsatz dieses Buches (*Power and Representation*) führt Laclau aus, der traditionellen Darstellung zufolge gebe es in einer emanzipierten Gesellschaft keinen Platz für Machtverhältnisse. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass – gemäß einer traditionellen Sichtweise – der Übergang zwischen beiden Zuständen (von einem nicht-emanzipierten zu einem emanzipierten) als eine Art von technischer Umgestaltung zu betrachten sei, und zwar ganz so, als ob wir im Lauf des Prozesses ein technisch hervorgebrachtes Endergebnis herstellen könnten, mit dem wir dann schlussendlich das Ende der Geschichte erreichen würden. Der Übergang nehme damit die Form einer Verwandlung an. Im Gegensatz zu einer solcher Betrachtungsweise behauptet Laclau, dass die Macht als solche eine Möglichkeitsbedingung der Emanzipation sei. Aus diesem Grund sagt er: „if all emancipation must constitute itself as power, there will be a plurality of powers – and, as a result, a plurality of contingent and partial emancipations“². Daraus kann zumindest geschlossen werden, dass es keinen einzigen Übergang gibt, sondern viele unterschiedliche Übergänge.

2. Zwei Perspektiven der Umgestaltung: Genesis und Herausbildung

In Hinsicht auf Althusser und die von Guillaume Sibertin-Blanc und Stéphan Legrand geleistete Deutung seines Werkes möchte ich den Unterschied zwischen zwei Perspektiven in Bezug auf das Problem des Übergangs zwischen

² Laclau: *Power and Representation*. In: *Emancipation(s)*. Verso: London, 1996, S. 101.

Produktionsweisen betonen, welchen ich der Problematik der Analyse der Emanzipation und des Übergangs bei Laclau annähern möchte. Tatsächlich gebe es, Althusser gemäß, hinsichtlich des Problems des Übergangs zwei unterschiedliche Weisen, dieses Problem zu analysieren. Einerseits gebe es die Perspektive der Genesis (oder des Ursprungs), wonach die unterschiedlichen Veränderungen einer Sache auf eine Substanz zurückbezogen werden können. Auf der anderen Seite steht dann die Perspektive der Herausbildung (oder des absoluten Anfangs), welche eine radikale Reziprozität zwischen Sein und Dasein postuliert.

Gemäß der Perspektive der Genesis hebt die Identität einer Sache die von ihr erfahrenen Veränderungen auf. In diesem Sinne ist jede Verwandlung die Veränderung einer bestimmten Substanz, sie gehört zu dieser Substanz. Diese Perspektive steht in engem Zusammenhang mit dem Begriff der Potenz (δύναμις) bei Aristoteles und deswegen auch mit der Idee einer Teleologie. Infolge dessen denke ich, dass diese Perspektive mit der Logik der Grundlage bei Laclau in Einklang gebracht werden kann. Diesen beiden Perspektiven (der Perspektive der Grundlage und der Perspektive der Genesis) ist zu entnehmen, dass jede Verwandlung als die Veränderung einer Gestalt zu betrachten sei, weil schließlich postuliert wird, dass jede Verwandlung als die Veränderung einer Substanz zu begreifen ist. Darüber hinaus auch noch kann gesagt werden, dass es, der Perspektive der Genesis gemäß, eine Trennung zwischen Grundlage und Oberfläche gibt: Obwohl eine Veränderung an der Oberfläche stattfinden kann, bedeutet dies nicht einen entsprechenden Umbau der Grundlage, weil trotz der Veränderungen jegliche Verwandlung auf die gleiche Sache verwiesen bleibt.

Im Gegensatz zu dem Begriff der Genesis postuliert Althusser einen weiteren Begriff der Veränderung, d.h. den Begriff der Herausbildung, welcher auf einer starken Kritik an jeder Art von Teleologie beruht, insofern er die Begriffe von Ursprung und *Telos* zugleich ablehnt. Im Jahre 1967, in *La querelle de l'humanisme* schreibt Althusser:

Nun ist aber der Kapitalismus das Ergebnis eines Prozesses, der nicht die Form einer Genese aufweist hat. Wovon [ist er aber] dann [das Ergebnis]? Marx wiederholt dies mehrere Male: Es ist das Ergebnis eines Prozesses der Begegnung von mehreren bestimmten [définis], unverzichtbaren und unterschiedenen Elementen, welche in dem davor liegenden historischen Prozess von unterschiedlichen, voneinander unabhängigen Genealogien hervorgebracht worden sind und im Übrigen auch auf mehrere mögliche „Ursprünge“ zurückgehen können: [auf die] Akkumulation von Geldkapital, [das Auftreten einer] „freie[n]“ Arbeitskraft, technische Erfindungen usf. Im Klartext: Der Kapitalismus ist nicht das Ergebnis einer Genese, welche auf die feudale Produktionsweise als auf ihrem Ursprung zurückginge, als ihr „an sich“, als ihren „Keim“ usf., sondern das eines komplexen Prozesses, welcher in einem gegebenen Moment die Begegnung einer gewissen Anzahl von Elemente herbeiführt, welche [als solche dazu] geeignet sind, ihn [als solchen] gerade in ihrer wiederholten Begegnung zu konstituieren. Ganz im Gegensatz zu evolutionistischen, hegelianischen oder auf die Genesis fixierten Illusion enthält [nämlich] eine Produktionsweise keineswegs diejenige Produktionsweise, welche sie „ablösen“ wird, bereits „der Möglichkeit nach“, „in Keimform“ oder auch „an sich“ bereits in sich selber. Wenn man dies nicht berücksichtigt, kann man einfach nicht begreifen, warum es derart viele Beispiele für Gesellschaftsformationen gibt, in welchen die feudale Produktionsweise herrscht, den es aber nicht gelungen ist, die kapitalistische Produktionsweise [gleichsam] zu „gebären“³.

3 Or le capitalisme est le résultat d'un procès qui n'a pas la forme d'une genèse. Résultat de quoi? Marx le dit à plusieurs reprises: d'un procès de *rencontre* de plusieurs éléments définis, indispensables, et distincts, engendrés dans le procès historique antérieur par différentes *généalogies* indépendantes les unes des autres, et

Der Übergang zwischen den unterschiedlichen Produktionsweisen muss, Althusser zufolge, auf der Grundlage der Sichtweise der Herausbildung begriffen werden, damit dieser Prozess nicht gemäß einer teleologischen Logik aufgefasst wird.

3. Das Übergang zwischen Produktionsweisen

Im Jahr 1965 haben Louis Althusser und Étienne Balibar sich in zwei Aufsätzen des Buches *Das Kapital Lesen* mit dem Problem des Übergangs zwischen Produktionsweisen beschäftigt⁴. In beiden Texten geht es um die Widerlegung eines dialektischen Verständnisses des Unterganges einer Produktionsweise, welches von der Perspektive der Genesis geprägt ist. Diese Sichtweise kann auch bei Marx im *Kapital* gefunden werden, insofern etwa im Absatz *Geschichtliche*

pouvant d'ailleurs remonter à plusieurs 'origines' possibles: accumulation de capital argent, force de travail 'livre', inventions techniques, etc. Pour dire les choses en clair, le capitalisme n'est pas le résultat d'une genèse qui remonterait au mode de production féodal comme à son origine, à son 'en-soi', à son 'germe', etc., mais d'un procès complexe produisant, à un moment donné, la rencontre d'un certain nombre d'éléments propres à le constituer dans leur rencontre même. Contrairement à l'illusion évolutionniste, hégélienne, ou génétiste, un mode de production ne contient pas en lui, 'en puissance', 'en germe', 'en soi', le mode de production qui va lui 'succéder'. Sans quoi on ne comprendrait pas pourquoi tant d'exemples de formations sociales réglées par le mode de production féodal n'ont pas réussi à 'accoucher' du mode de production capitaliste (La querelle de l'humanisme. In: *Écrits philosophiques et politiques* – Band II, Stock/Imec: Paris, 1995, S. 519).

4 Die für diesen Punkt zentralen Texte: (i) *Appendice: sur la « moyenne idéale » et les formes de transition*, in dem von Althusser verfassten Kapitel über *Den Gegenstand des Kapital*, sowie (ii) *Éléments pour une théorie du passage*, letzter Abschnitt des Textes von Balibar *Sur les concepts fondamentaux du matérialisme historique*. Wir sehen die Analysen von Balibar in *Lire le Capital* eng mit denen von Althusser verwandt – weswegen wir uns auch seiner Untersuchung bedienen, um unsere Argumentation in Bezug auf Althusser aufzubauen.

Tendenz der kapitalistischen Akkumulation das Schema Negation der Negation verwendet wird⁵. In diesem Sinne werden dann das Aufkommen und der Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise durch eine dialektische Analyse in Zusammenhang und in Einklang miteinander gebracht. Balibar zeigt also, dass in diesem Absatz des *Kapital* zwei unterschiedliche Prozesse auf eine einzige Struktur verweisen⁶, als ob diese Struktur als solche die zwei Prozesse abheben könnte.

Althusser und Balibar führen dann aber aus, dass sich bei Marx noch eine weitere Analyse finden lässt. In diesem Sinne behauptet Althusser, Marx habe im 24. Kapitel des Kapitals⁷ den Unterschied zwischen zwei völlig verschiedenen Erscheinungen als solchen bemerkt und dargestellt: d.h. den zwischen I) den Gesetzen im Rahmen der Entfaltung des Kapitals; und II) dem Prozess der ursprünglichen Akkumulation. Während die Gesetze der Entfaltung des Kapitals nur unter dem Gedanken der Reproduktion analysiert werden können - was uns zu der Problematik der Form führt -, kann der Prozess der ursprünglichen Akkumulation nur gemäß der der Logik der Produktion begriffen werden⁸, d.h. der aleatorischen Logik der Begegnung. An sich, als solche betrachtet beinhaltet die kapitalistische Produktionsweise nämlich eine Reihe von Verhältnissen, welche sich wechselseitig voraussetzen: die

5 Ich verweise auf den von Balibar analysierten VII. Absatz (Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation) des 24. Kapitel des Ersten Bandes des Kapitals (Karl Marx. Das Kapital - Buch I. In: MEW 23. Berlin: Dietz-Verlag, 1962, S. 789-791).

6 Balibar. Sur les concepts fondamentaux du matérialisme historique. In: Louis Althusser et al. Lire le Capital. Paris: Maspero, 1996, S. 522.

7 1. Absatz (Das Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation).

8 Althusser: Le courant souterrain du matérialisme de la rencontre. In: MATHERON, F. *Écrits philosophiques et politiques I*. Paris: Stock/IMEC, 1994, p. 539-579.

Perspektive der Reproduktion und die der Form. Die Analyse der ursprünglichen Akkumulation entspricht jedoch einer zweiten Art von Argumentation: Die Genealogie der konstitutiven Elemente der kapitalistischen Akkumulationsweise kann nicht auf eine Totalität zurückgeführt werden.

Wenn Marx sagt, "Die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft ist aus der ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft [hervorgegangen]", und "die Auflösung dieser hat die Elemente jener freigesetzt"⁹, dann vertritt er damit die Ansicht, dass man die Ebene der strukturellen Analyse zugunsten der Ebene der Produktion von unabhängigen Elementen verlassen muss¹⁰. Aus diesem Grund betont Balibar, dass man dazu neigt, sobald sich die Einheit der konstituierenden Elemente der kapitalistischen Produktionsweise als solche darstellt, die Geschichte aller Elemente auf das Ergebnis dieses ihres Zusammenspiels zu reduzieren, als ob es hinter dieser gesellschaftlichen Form nichts weiter gäbe, bzw. als ob ihr Aufkommen schon im Voraus von ihren konstituierenden Elementen geprägt worden wäre¹¹.

Aus der Perspektive der Produktion heraus kann dann weiterhin geschlossen werden, dass die kapitalistische Produktionsweise von der Begegnung zwischen Geldbesitzern und einer Menge von enteigneten Menschen hervorgebracht wurde. Das Ergebnis (die kapitalistische Produktionsweise) ist von dem Standpunkt jedes dieser konstituierenden (und an sich getrennt genommenen) Elemente aus rein zufällig. Indem man

9 MARX, 1962, p. 743.

10 In this respect, Balibar draws our attention to the three distinctive forms of the constitution of free labor (MARX. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie [1857-1858]*. Berlin: Dietz-Verlag, 1974, p. 375-412), as well as to the three forms of constituting capital (Das Kapital [Buch III]. In: *MEW* 25. Berlin: Dietz-Verlag, 1964, p. 54).

11 BALIBAR, 1996, p. 531.

also eine Erscheinung in der Dimension ihrer Produktion betrachtet, kann man die Gefahr vermeiden, eine entstandene Lage fälschlich allein aufgrund dieses Ergebnisses des Prozesses ihrer Entstehung zu deuten.

4. João Martins Pereira und die Nelkenrevolution

Ich werde jetzt schon am Ende meines Teils der heutigen Vorlesung diese begrifflich-theoretische Rekonstruktion der Problematik des Übergangs in Zusammenhang mit der von João Martins Pereira ausgearbeiteten geschichtlichen Analyse der portugiesischen Nelkenrevolution bringen. Im Dezember 1976 (d.h. zweieinhalb Jahre nach dem Beginn des revolutionären Prozesses in Portugal) hat João Martins Pereira seine Einschätzung der Problematik des Übergangs in Portugal unter dem Titel „Der Sozialismus, der Übergang und der portugiesische Fall“ veröffentlicht. Das Hauptmotiv des Buches lässt sich mit den folgenden Worten vorstellen: Ist die Kontrolle über die Produktionsmittel durch die Arbeiter sinnvoll, bevor die Macht im Staatsapparat ergriffen wurde? Oder ist diese Machtübernahme eine Voraussetzung der Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter?

João Martins Pereira (JPM) ist der Auffassung, das Scheitern der Nelkenrevolution bestehe darin, dass man in Portugal (wie übrigens zugleich in Chile) die Hegemonietheorie Gramscis nicht ernst genommen hat. Schon zu Anfang der Revolution wurde in Portugal eine evolutionäre Perspektive durchgesetzt, der zufolge die bürgerliche Gesellschaft als solche in eine sozialistische Gesellschaft einmünden könnte. Es schien möglich, dass der Staat, auch ohne eine aktive Teilnahme der

Arbeiter an der Politik, in den Dienst an den Arbeitern gestellt werden könnte, als ob die Macht etwas Neutrales wäre, das übernommen und dann einfach besessen werden könnte, ohne dass die Übernahme dieses Eigentums dann auch eine bestimmte Auswirkung auf die Arbeiter hätte. JMP war darüber hinaus auch der Auffassung, dass die Entwicklung der Produktivkräfte nicht ohne weiteres die Produktionsverhältnisse verändern könne. Die chinesische Revolution spielt hier, JMP zufolge, eine wichtige Rolle, insofern sie die Hinfälligkeit des Anspruches gezeigt hat, den Kommunismus allein durch die Akkumulation von Produktivkräften aufzubauen. Deswegen führt JMP aus, dass die Entwicklung von neuen sozialistischen Produktionsverhältnissen auch eine zunehmende aktive Teilnahme der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse, zur tragenden Grundlage haben muss.